

BAUNETZWOCHE #268

Das Querformat für Architekten, 04. Mai 2012

Special:
5. Biennale
Rotterdam

Montag

Brotlos, obdachlos - aber nicht ideenlos: Studenten und Unterstützer der berühmten Berliner Schauspielschule Ernst Busch kampieren seit Montag auf einem Grundstück in der Chausseestraße. Auf der Hauptstadt-Brache sollte eigentlich bald ein Neubau für die Nachwuchs-Mimen entstehen, der die bisherigen vier Standorte der Schule bündeln sollte.

Doch der Plan für den ersten gemeinsamen Schauspiel-Campus steht auf der Kippe. Grund sind drohende Mehrkosten von etwa zwei Millionen Euro. Die mitregierende SPD würde die für den Neubau veranschlagten 34 Millionen Euro sowieso lieber in herkömmliche Schulprojekte, anstatt in eine Schauspielschule stecken. Eine [Petition](#) pro Busch-Bunker gibt es jetzt online...

Dienstag

Ist es nur eine [Webcam](#)? Oder doch eine High-Tech-Einschlafhilfe? Die Berliner Schloss-Stiftung hat jedenfalls eine Kamera an der Nordwestecke der Bauakademie installiert, stündlich werden jetzt im Netz Panoramabilder der Rekonstruktions-Baustelle zu sehen sein. Schloss-Fans könnten viereckige Augen bekommen, denn erst 2019 soll der Wiederaufbau des barocken Kastens als Museums- und Veranstaltungszentrum abgeschlossen sein. Und wenn die Bauarbeiten so schleppend vorangehen, wie die ganze Debatte um den Bau der einstigen Preußen-Residenz verlaufen ist, könnte statt einem kurzweiligen Actionthriller eine endlose Daily Soap durch das Netz flimmern...



[BAUNETZWOCHE-Newsletter bestellen!](#)

Nachkriegsmoderne kontrovers

Sep Rufs Kanzlerbungalow in Bonn ist ein Paradebeispiel für die westdeutsche Nachkriegsmoderne: Von Architekturkennern geschätzt, bei seinen Bewohnern umstritten.

Für Ludwig Erhard war der Stahlskelettbau ein Symbol für die junge weltoffene Bundesrepublik, Kurt Georg Kiesinger fand den modernen Bau schier ungemütlich und ließ Stilmöbel aufstellen. Und Konrad Adenauer forderte mit seinem beißenden rheinischen Humor zehn Jahre Gefängnis für den Erbauer des Bonner Bundeskanzlerwohnsitzes.

Auch heute – rund 50 Jahre später – sind die Meinungen über das baukulturelle Erbe der deutschen Wiederaufbaujahre geteilt. Experten wie Laien debattieren über die gestalterischen und funktionalen Defizite dieser Epoche. Viele der 60er- und 70er-Jahre-Bauten sind in die Jahre gekommen, und es stellt sich die Frage, wie ein nachhaltiger Umgang mit der Nachkriegsmoderne aussehen kann. Wie soll das Erbe von Sep Ruf und Co. erhalten und weiterentwickelt werden?

Eine neue Publikation des Jovis Verlags

und der Wüstenrot Stiftung sucht Antwort darauf. In „Nachkriegsmoderne Kontrovers. Positionen der Gegenwart“ sammelt der Herausgeber Olaf Gisbertz verschiedene Perspektiven zum aktuellen Diskurs. Ausgangspunkt des Buches sind zwei zurückliegende Tagungen, initiiert vom „Netzwerk Braunschweiger Schule“ dem Gisbertz als Mitarbeiter des Institut für Bau- und Stadtbaugeschichte an der Technischen Universität der Stadt ebenfalls angehört. Klar, dass das Thema Hochschulbauten und speziell die Relikte der Braunschweiger Schule – repräsentiert von den Architekten Dieter Oesterlen, Friedrich Wilhelm Kramer und Walter Henn – besondere Berücksichtigung finden.

So setzt sich Ira Mazzoni in ihrem Beitrag kritisch mit dem städtebaulichen Kontext bekannter deutscher Uni-Gebäude auseinander. Als Beispiele dienen ihr die Technische Universität München und die von Ferdinand Kramer auf dem Frankfurter Campus erbaute Häuser. Die Kunsthistorikerin Karin Wilhelm klärt auf über Geschichte und Gegenwart des Hochschulforums von



Friedrich Wilhelm Kraemer an der TU Braunschweig, Architekt Frederik Siekmann geht in seinem Text detailliert auf Erscheinungsbild und Bauphysik von Oesterlens Hochhaus auf dem Braunschweiger Campus ein. Doch keine Angst, dies führt durchaus weg aus der niedersächsischen Uni-Stadt, denn in den skizzierten Einzelfällen sind übertragbare Probleme und Parallelen zu anderen Bauten dieser ungeliebten Epoche zu erkennen.

Ergänzt werden die hochschulspezifischen Texte durch eine Bandbreite von Einblicken in die Thematik. So zeigt etwa Olaf Gisbertz in seinem Aufsatz, wie die Nachkriegsmoderne und die Kritik an ihr verschiedene wissenschaftliche und gesellschaftliche Ebenen beschäftigte und prägte – eben von Adenauer bis Adorno.

Erfrischend auch der Beitrag von Carl Zillich, der kreative Beispiele eines Weiterbaus mit der Nachkriegsmoderne vorstellt. Er macht damit deutlich, dass nicht allein denkmalpflegerische Argumente zum Erhalt beitragen, sondern fordert eine „Aktualisierung der Nachkriegsmoderne“, die weiter reichen soll als die ewige Zwietracht zwischen Bestandsschutz und Energieeffizienz, die aktuelle Diskussionen vergiftet. Der Stadtplaner und Architekt erkennt die Monofunktionalität als Problem dieser Architektur und plädiert für mehr An-

passungsfähigkeit der Nachkriegsbauten.

Zillichs Text sowie die vielen anderen anspruchsvollen Beiträge aus Theorie und Praxis zeigen, dass Denkmalwerte genauso wie Potentiale des Weiterbaus bei der Bewahrung des unbequemen Nachkriegserbes eine Rolle spielen müssen. Das Buch ist daher sowohl als wissenschaftliches Werk für Spezialisten, aber auch für alle, die am gesellschaftlichen Diskurs über die Nachkriegsmoderne Interesse zeigen, wärmstens zu empfehlen. *(Luise Rellensmann)*



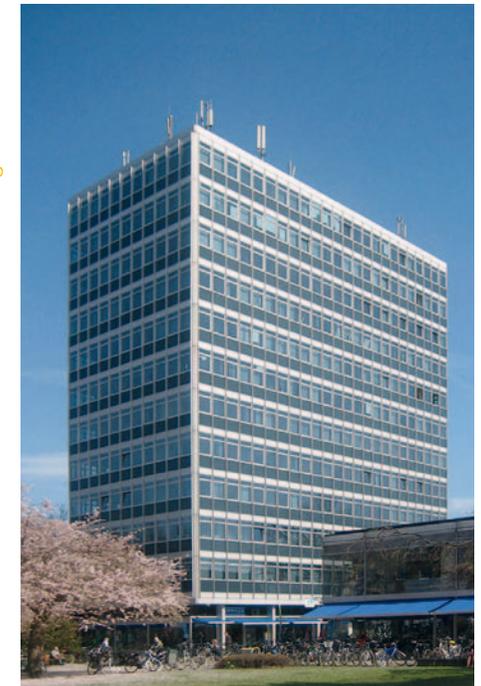
Nachkriegsmoderne kontrovers Positionen der Gegenwart

*Herausgeber:
Olaf Gisbertz für das Netzwerk
Braunschweiger Schule*

*Jovis Verlag
DEUTSCH
208 Seiten
mit 60 sw und 61 farb. Abb.
und Zeichnungen Abbildungen*

*16,5 x 24 cm
32 Euro*

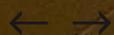
www.jovis.de





5. INTERNATIONALE ARCHITEKTURBIENNALE ROTTERDAM

Test-Areal von ZUS. (Foto: Anneke Bokern)



01 Editorial

02-03 Buchrezension

04-13 Special

14 Grobe

15-18 Tipps

19 Velux

20 Bild der Woche

BAUNETZWOCHE 268



Making City heißt das Thema der fünften Internationalen Architekturbiennale in Rotterdam. Irgendwie hat das etwas Handwerkliches. Kann man eine Stadt machen wie man einen Kuchen backt oder ein Haus baut? Nachdem die Vorgängerbiennale **Open City - Designing Coexistence** genauso schwammig blieb, wie ihr Titel vermuten ließ, verspricht das diesjährige Motto jedenfalls einen tatkräftigeren Ansatz.

Brücke als Gemeinschaftsprojekt: Erstes fertiggestelltes Element der Luchtsingel, einer von drei Test Sites im Rahmen der Architekturbiennale (Foto: www.imaketotterdam.nl)

BIENNALE URBANA 5th IABR 2012



Reizüberflutung in der neobl blinkenden Megastadt: Die Ausstellungshalle in NAI gibt einen Überblick zur Stadtproduktion weltweit (Fotos: iabr/ Ossip van Duivenbode)

Auch wenn es internationalen Besuchern vielleicht nicht so sehr auffällt, ist diese Biennale aber vor allem eins: politisch geladen. Schon die Pressepräsentation nutzte Ole Bouwman, Direktor des Niederländischen Architekturinstituts, um eine Ansprache über den harschen Wind zu halten, der niederländischen Kulturinstitutionen seit zwei Jahren aus Richtung der rechtsliberalen, vom Populisten Geert Wilders geduldeten Regierung entgegentweht. Bei der Eröffnung er-

klärte Melanie Schultz van Haegen, Ministerin für Infrastruktur und Umwelt, heutzutage solle nicht mehr der Staat für Stadtentwicklung zuständig sein, sondern die Bürger selber. Damit lag sie ganz auf der Linie des Kabinetts, welches das Raumplanungsministerium abgeschafft hat, in jedem Bereich Privatisierung und Kommerzialisierung voranzutreiben sucht und damit an der niederländischen Tradition staatlich gesteuerter Raumplanung rüttelt. Wobei es

dazu vermutlich nicht mehr allzu lange Gelegenheit haben wird, denn eine Woche nach der Biennale-Eröffnung fiel die Regierung auseinander, und nun stehen Neuwahlen an.

Die Fragestellung von Making City lautet daher nicht nur, wie man Stadt macht, sondern im niederländischen Kontext auch, wer Stadt macht. Dass Stadt gemacht werden kann und muss, ist hingegen die unangefochtene Prämisse der Biennale. Im ein-

führenden Film hören wir Bruce Katz, Direktor des *Brookings Metropolitan Policy Program* in Washington, sagen: "Stadt zu machen ist das grundlegende Gebot unserer Zeit". Ein Blick auf die Fakten scheint das zu unterstreichen: Obwohl Städte nur 4% der Erdoberfläche einnehmen, generieren sie 90% des Kapitals. Bereits jetzt wohnt die Hälfte der Menschheit in Städten, und im Jahr 2050 werden sieben der neun Milliarden Erdenbewohner Städter sein.

Reizüberflutung in der Ausstellungsstadt

Dementsprechend werden in der Hauptausstellung der Biennale, die im Niederländischen Architekturinstitut (NAi) zu sehen ist, Pläne zu neun Themen rund um die Stadtproduktion gezeigt. Wie alle vorherigen Ausstellungen der Biennale ist die Schau textlastig und bietet einen Überfluss an Informationen, der an Reizüberflutung grenzt. In einer Ausstellungsarchitektur, die an eine neonblinkende Megastadt erinnern soll, werden drei Test Sites, 23 Counter Sites sowie sieben niederländische Raumplanungsprojekte präsentiert. Das Rückgrat des urbanen Parcours bilden mit den Test Sites drei Langzeitprojekte in São Paulo, Istanbul und Rotterdam, die bereits 2009 starteten und bis 2014 laufen. Um sie herum sind die 23 Counter Sites aus aller Welt arrangiert und zu thematischen Grüppchen gebündelt – so treffen etwa mit dem Maasdelta und dem Veneto zwei Gebiete aufeinander, in denen Wassermanagement die Stadtentwicklung bestimmt, und werden mit La Défense in Paris und der Zuidas in Amsterdam zwei ambitionierte Bürostadtprojekte miteinander konfrontiert.

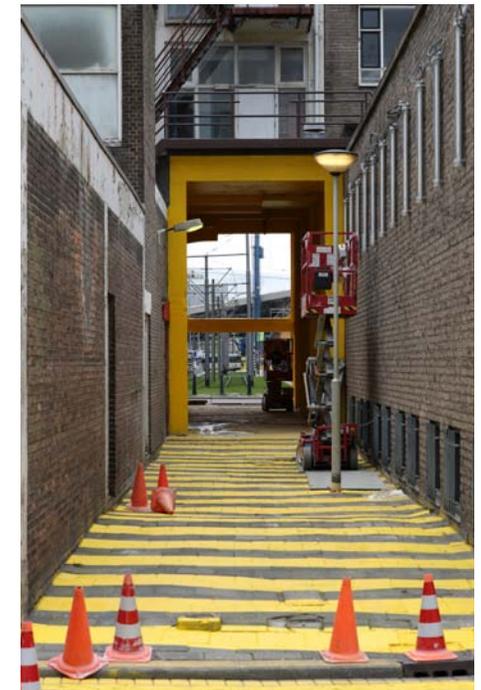
Der Trumpf dieser Biennale sind jedoch die Test Sites, denn sie beweisen, dass solch eine Veranstaltung auch



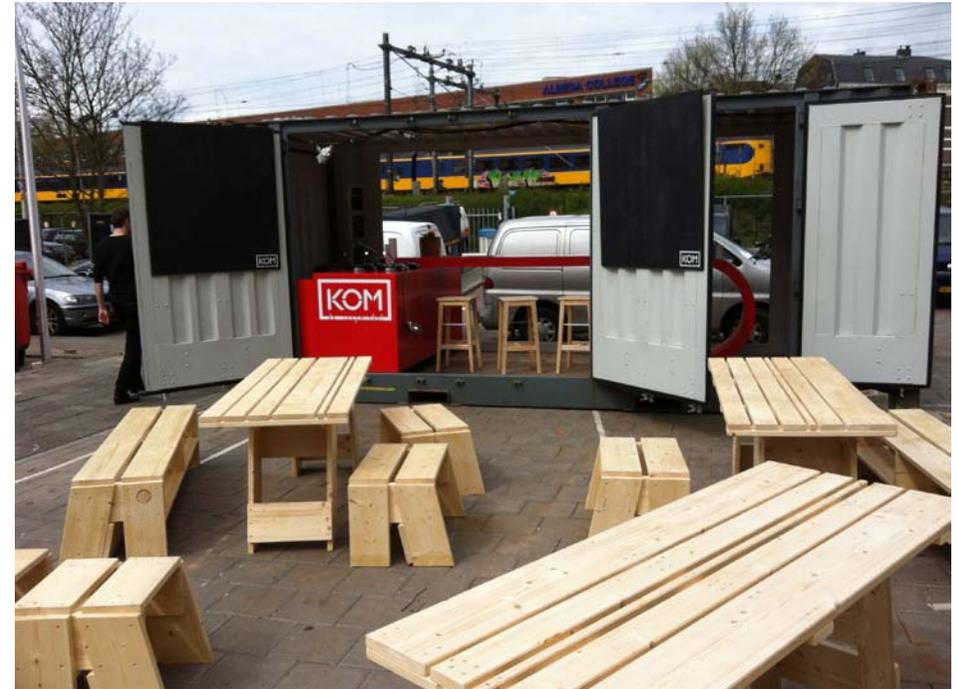
außerhalb des Architekturmuseums agieren, ja selbst mit Gemeinden und Projektentwicklern kooperieren kann. Während in São Paulo unter Leitung des Architekturbüros MMBB eine räumliche Strategie für das ökonomisch fragile Stadtrandgebiet Cabuçu de Cima entwickelt werden soll, steht in Istanbul die Ausarbeitung eines Strategieplans für die Verstärkung des ehemaligen Agrargebiets Arnavutköy im Fokus. Es mag zunächst etwas absurd wirken, Rotterdam als mittelgroße europäische Stadt in eine Reihe mit diesen beiden wild wachsenden Multimillionenstädten zu stellen. Aber auch in der fragmentierten Nachkriegsstadt Rotterdam gibt es Problemzonen satt, selbst wenn diese etwas weniger großflächig ausfallen als in Istanbul oder São Paulo.

Crowdfunding und Bottom-up-Strategien

Genau genommen handelt es sich bei der Test Site in Rotterdam lediglich um ein Bürogebäude und seine Umgebung. Einklemmt zwischen den Bahngleisen und der Verkehrsschneise Weena, steht der Schiebblock, ein Bürobau aus den sechziger Jahren, in einer der rümpeligsten vergessenen Ecken der Hafenstadt, die an solchen Ecken ohnehin nicht gerade arm ist. Vor einigen Jahren rettete das Architekturbüro ZUS ihn vor dem Abriss



Theorie und Beispiele drinnen, Praxis draußen. Mit den „Test Sites“ im Rotterdamer Stadtraum agiert die Biennale außerhalb des Architekturmuseums. Der in der Signalfarbe Gelb gestaltete Weg vom Rotterdamer Büro ZUS (Zones Urbaines Sensibles) markiert den Weg vom Bahnhof zum Schiebblock, dem Knotenpunkt urbaner Interventionen der diesjährigen Biennale (Fotos: iabr/ Ossip van Duivenbode)



Bottom-up! Rund um den Schieblock haben sich zahlreiche Eigeninitiativen von Stadtbewohnern gegründet, etwa eine kleine Möbelfabrik, die Stadtmobilar aus Restholz zimmert. (Fotos: iabr/ Ossip van Duivenbode)

und wandelte ihn in eine temporäre Unterkunft für junge Kreativbüros um. Rund um den Block starteten die Architekten diverse Bottom-up-Projekte, die nun als Aushängeschilder für die Eigeninitiative von Stadtbewohnern und den Bürger als Mikro-Stadtplaner fungieren. So gibt es im Block eine kleine Möbelfabrik, in der aus Restholz Stadtmobiliar gezimmert wird, auf dem Dach liegt ein Stadttacker samt Bienenkörben und auf dem Platz hinter dem Block findet sich ein temporärer Biergarten. Das ist alles sehr nett und trägt auch sicherlich zur Aufwertung des vergessenen Ortes bei, aber neu ist es nicht. Im Programm einer Biennale würde man sich eigentlich ein paar eigenständige Projekte wünschen und nicht nur Neuauflagen von Ideen, die sich in Berlin oder New York bereits bewährt haben. Einzig der Luchtsingel, eine durch Crowdfunding finanzierte hölzerne Laufbrücke, die zukünftig vom Hauptbahnhof zum Schiebblock und weiter zum Hofbogen führen soll und deren erstes Stück nun beim Schiebblock errichtet wurde, ist wirklich neuartig – und ziemlich überzeugend.

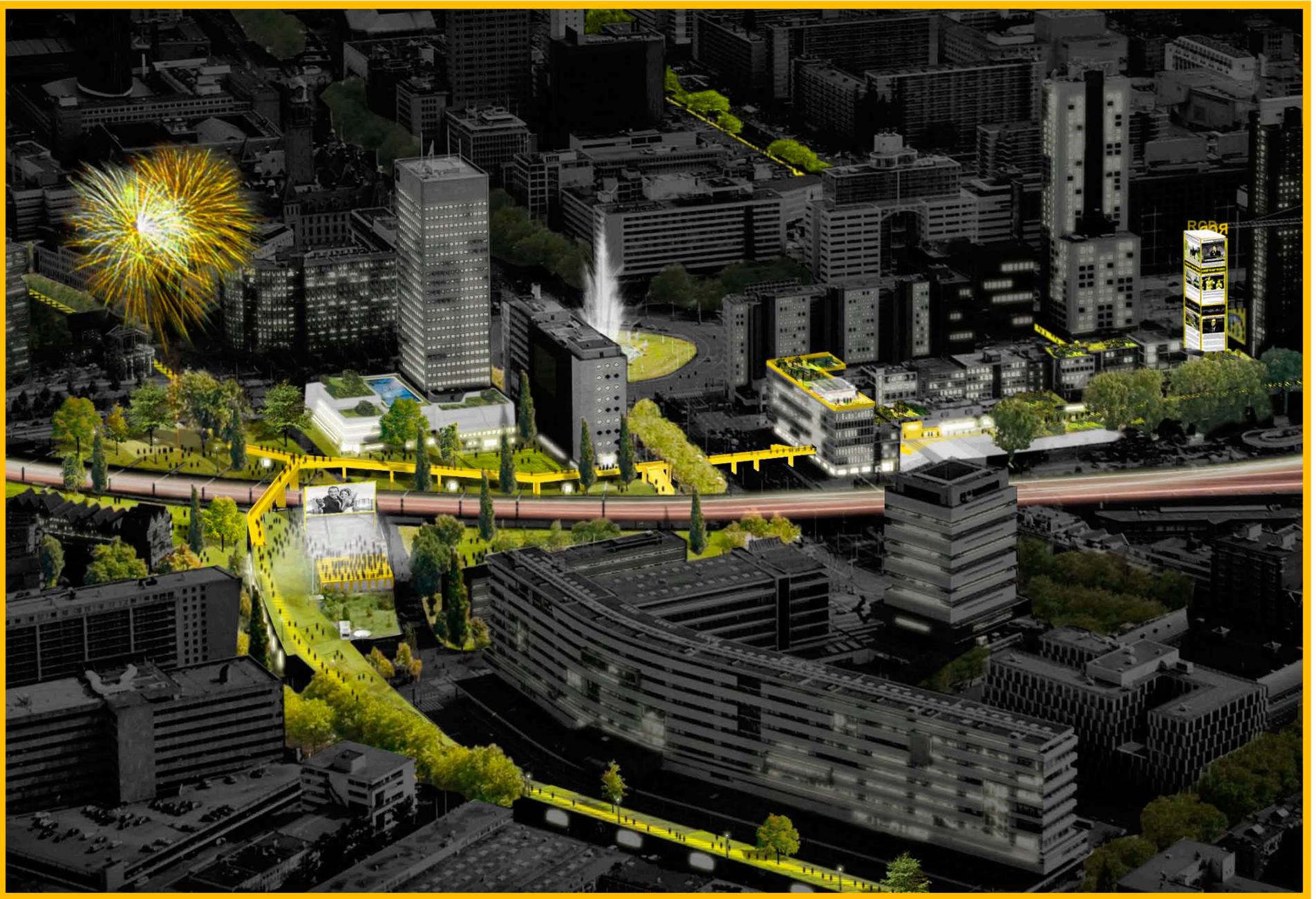
Man sollte aber nicht vergessen, dass die Tradition staatlich gesteuerter Planung, gepaart mit einer florierenden Wirtschaft und chronischem Platzmangel, dazu geführt hat, dass es in den Niederlanden bislang nur wenige



Eigentlich sollte der seit vielen Jahren leerstehende Schiebblock abgerissen werden. Inzwischen sind rund 60 Kreativbüros eingezogen. Auf dem Flachdach wird Gemüse für den Verkauf angebaut. (Fotos: iabr/ Ossip van Duivenbode)



Der hölzerne Fußgängersteig soll einen neuen öffentlichen Raum zwischen Bahnhof und Schieblock schaffen. (Foto: Anneke Bokern)



Blick auf das Test-Areal – der hölzerne Laufsteg soll sich schon bald seinen Weg durch die Rotterdamer Stadtlandschaft bahnen. (Foto: iabrl ZUS)



Die Luchtsingel ist ein Crowdfunding-Projekt. Bürger können Brückenelemente finanzieren und finden dafür namentliche Erwähnung auf den von ihnen gesponsorten Elementen. (Foto: Anneke Bokern)

nichtkommerzielle Eigeninitiativen von dieser Sorte gab. Was in einer Stadt wie Berlin schon seit zwanzig Jahren allgegenwärtig ist, kommt in den Niederlanden erst jetzt in Gang, da die Wirtschaftskrise im Bausektor hart zugeschlagen hat, es auf einmal Probleme wie Leerstand und Stadtbrachen gibt und unter Architekten keine Vollbeschäftigung mehr herrscht. In

diesem Sinne ist das Projekt durchaus wichtig für Rotterdam und demonstriert, wie Stadtentwicklung auf Mikroniveau in Krisenzeiten aussehen kann. Ein wenig erscheint es aber auch als zweischneidiges Schwert, ist es doch gleichzeitig Wasser auf die Mühlen jener Politiker, die einen Rückzug des Staates aus Raumplanung und Kulturförderung propagieren.

Kann es die Lösung urbaner Probleme sein, die Verantwortung beim Stadtbewohner zu parken, der Gebäude bretterweise finanziert? Vermutlich nicht, aber dafür demonstriert das Projekt, welche Rolle den Architekten in der Gestaltung von Städten zukommen kann. Oder wie Biennale-Kurator Joachim Declerck formuliert: "Die Rolle des Architekten ist es, Herausforde-

rungen zu identifizieren und sich die Hände beim Stadtmachen schmutzig zu machen." (Anneke Bokern)

5. Internationale Architekturbiennale Rotterdam: www.iabr.nl

31. Mai 2012
Frankfurt

FRISST DIE GIER UNSERE ZUKUNFT ?

Über die Frage „Frisst die Gier unsere Zukunft?“ diskutieren am 31. Mai 2012 in Frankfurt am Main:

Gabriele Fischer

Chefredakteurin brand eins (Hamburg)

Dietmar Steiner

Direktor des Architekturzentrums Wien

Boris Palmer

Oberbürgermeister der Stadt Tübingen

Professor Dr. Julian Nida Rümelin

Philosoph (München)

Detlef Spigiel

Vorstand Unternehmensentwicklung und Personal
GROHE AG (Düsseldorf)

Kaum ein Begriff wird zurzeit so beständig durchs mediale Dorf getrieben und strapaziert wie Nachhaltigkeit, dieser Terminus aus der Forstwirtschaft – gerade weil er so dehnfähig ist. Alles, was sich nur irgendwie verträglich im Hinblick auf die nächste Generation darstellen lässt – sozial, ökologisch, wirtschaftlich – haftet sich dieses Etikett an. Die Motivlage ist vielfältig: Es geht um soziales und ökologisches Engagement. Es geht um Geld. Und um Trittbrettfahrer, die mit ein klein bisschen Nachhaltigkeit den vollen Ertrag ernten wollen. Was aber steckt tatsächlich hinter dem Bestreben um Nachhaltigkeit? Echte Verantwortung oder nur Marketing zur hemmungslosen Gewinnmaximierung?

Westhafen Pier 1, Rotfeder-Ring 1, 60327 Frankfurt a.M.

Beginn: 19:00 Uhr, Einlass: 18:30 Uhr

Die Veranstaltung ist kostenlos, um Anmeldung wird gebeten.

www.grohe-dialoge.de

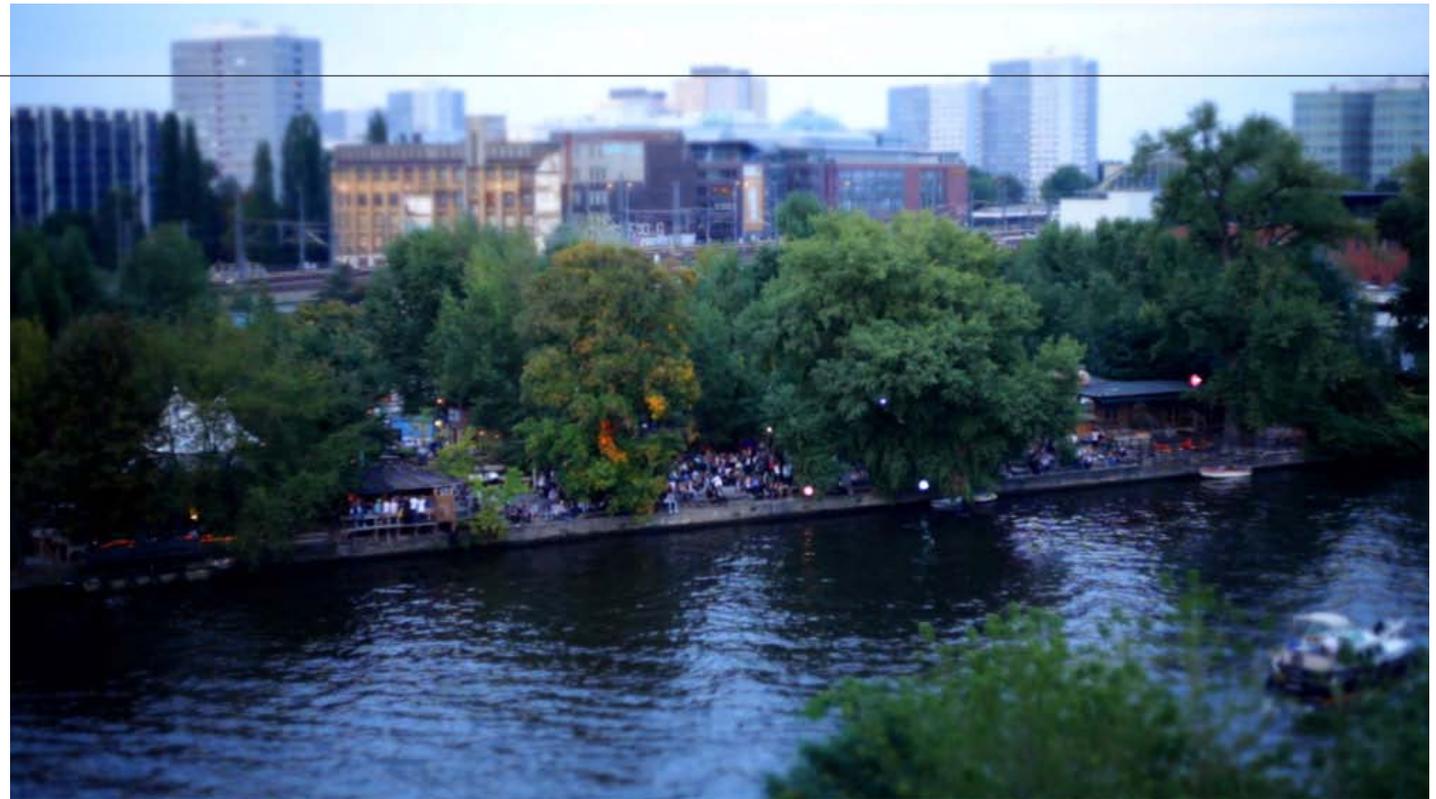




„Bar 25 – Tage außerhalb der Zeit“

Vom Bauwagen zum Club: Sieben Jahre lang feierte das Partyvolk in der legendären Bar 25 am Berliner Spreeufer. 2010 war Schluss - der auf einer Stadtbrache aus Brettern zusammengezimmerter Club wurde dicht gemacht. Den Betreibern wurde gekündigt, der noch aus DDR-Zeiten kontaminierte Grund soll bald abgetragen und neu bebaut werden. Aber der Mythos bleibt: Berlins wohl bekanntest Zwischennutzung wird jetzt in einem Dokumentar-Film gewürdigt.

„Bar 25 – Tage außerhalb der Zeit“ erinnert an die wilden Jahre des Feierortes mit Westernstadt-Optik. Seit gestern läuft das Werk in ausgewählten Kinos. Die Regisseurinnen Britta Mischer und Nana Yuriko müssen das Kult-Potential des saloonartigen Party-Holzschuppens früh erkannt haben – von Anfang an begleiteten sie die exzessiven Sommernächte in der Bar, die schnell zum international bekannten Technoclub avancierte. Und schließlich,



nach etlichen Verlängerungen temporärer Nutzungsverträge, zum Symbol der das Spreeufer entlang rasenden Gentrifizierung wurde.

Der Streifen ist aus 700 Stunden Videomaterial zusammengeschnitten und zeigt neben Kostümpartys im Konfettiregen einen Blick hinter die Kulissen. Er würdigt dadurch das Engagement der Clubbetreiber, die in Bauwagen und Holzhütten auf dem Grundstück wohnten und ihr Feierdorf Stück für Stück erweiterten. Mal um ein Edelrestaurant, mal um eine Wellnessoase, mal um ein Hostel. Der Film zeige die Bar 25 „von den Anfängen bis zum letzten Abend“ und sei, so die Macher, „für alle die noch nie da waren - oder die ein letztes Mal reinwollen“. Auf das der Kinosaal zur Tanzfläche wird!

www.bar25-derfilm.de



Enthüllungen

Von farbigen ETFE-Kissen über gemusterte Sichtbetonteile, doppelschaligem *Profilglas* und *Hochdrucklaminatplatten* bis zu *Doppel-, Vorhang- oder vorgehängten hinterlüfteten Fassaden*: Fachinformationen zu Gebäudehüllen unterschiedlichster Art hat die Baunetz Wissen-Redaktion im Online-Lexikon Fassade zusammengetragen.

www.baunetzwissen.de/Fassade



Gerichtsgebäude St. Pölten



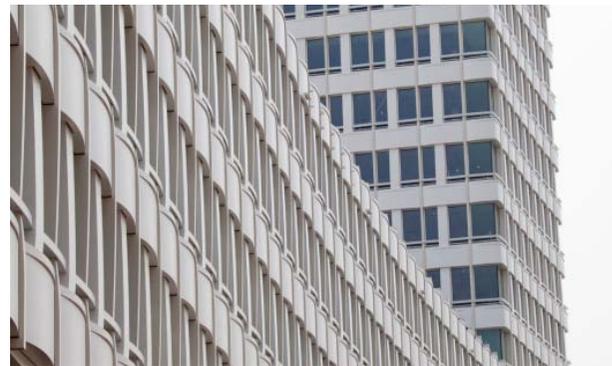
Einkaufszentrum Cheonan



Ravensbourne College



Vitarium Bissen



Agfa München



Spiegelzentrale Hamburg



Gemeindezentrum Ginsheim



Weingut Laposa



Kaufhaus Gerngross



Mediatic Barcelona



Parktheater Amsterdam



Logistikzentrum Detmold

Ein Interview mit Hella Jongerius



Hella Jongerius

Hella Jongerius bringt Industrie und Handwerk in Verbindung. Geboren 1963 im niederländischen De Meern, absolvierte sie eine Tischlerlehre und studierte anschließend an der Designakademie Eindhoven. Nach ihrem Abschluss 1993 wurde sie Mitglied des Designer-Kollektivs Droog in Amsterdam und gründete im selben Jahr ihr Designstudio Jongeriuslab in Rotterdam. Sie entwirft Stoffe für den New Yorker Mohair-Hersteller Maharam, Porzellan für Nymphenburg und Sitzmöbel für Vitra. 2008 eröffnete sie ein zweites Designstudio an der Berliner Kastanienallee. Wir trafen Hella Jongerius in Mailand und sprachen mit ihr über flüsternde Stoffe, digitalisierte Muster und alterslose Möbel.

Das Interview lesen Sie bei
www.designlines.de



VELUX und BauNetz prämiieren:

Für 2012 bewerben: flachdach-im-fokus.de



Wohnhaus in Rheinland-Pfalz, Architekturbüro Hermann Josef Käfer, Fotograf Jörg Hempel



“Flachdach im Fokus” – die besten Projekte mit dem VELUX Flachdach-Fenster

Projekte mit VELUX Flachdach-Fenstern stehen im Mittelpunkt der Aktion “Flachdach im Fokus”. 2011 prämierte VELUX in Kooperation mit BauNetz die besten Einreichungen mit einem Fotoshooting. In diesem Rahmen realisierten die renommierten Architekturfotografen Oliver Heissner, Jörg Hempel und Jens Weber hochwertige Innen- und Außenaufnahmen von insgesamt drei Häusern. Erfahren Sie mehr über die Fortsetzung der erfolgreichen Aktion in 2012! Alle Informationen finden Sie auf flachdach-im-fokus.de



flachdach-im-fokus.de



* *Silberglitzer wider Willen: Viele Jahre war das Leipziger Ring-Messehaus hinter Planen und Gerüsten versteckt. Als diese kürzlich abgebaut wurden, zeigte sich das Haus im neuen Glanze: Drei fette Buchstaben („RCS“) prangen jetzt auf der Fassade des ältesten innerstädtischen Messehauses der Welt. Die silberne Sprühfarbe bedeckt eine Fläche von rund 800 Quadratmetern und hat bereits Polizei und Denkmalschutzbehörde auf den Plan gerufen. Letztere rechnet mit einer fünfstelligen Summe für die Entfernung des Mega-Graffiti, für das laut Namenskürzel („Tag“) der berühmte Sprayer „Snow“ verantwortlich ist...*